

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Was den wissenschaftlichen Nachwuchs bewegt

Positionen aus der Pastoraltheologie

Leutetheologien von Schwellenchrist_innen als Lernfeld für die Pastoraltheologie

Abstract

Welche Themen bewegen Gläubige, die für existenzielle Grundfragen und Antwortversuche empfänglich sind, sich in bestimmtem Maße vom kirchengemeindlichen Leben „angezogen“ fühlen, dort aber nicht aktiv teilnehmen? Im Fokus des pastoraltheologischen Dissertationsprojektes stehen Leutetheologien von Schwellenchrist_innen. Es werden nicht nur Voraussetzungen und Methode der empirischen Untersuchung vorgestellt, sondern auch die Konstellierung ausgewählter Themen aus den Interviews mit akademischen Theologien beschrieben. Es wird aufgezeigt, dass die Fragestellung nicht nur ein praktisch-theologisches Lernfeld eröffnet, sondern auch systematisch-theologische, erkenntnistheoretische und ekklesiologische Implikationen hat.

Which are the topics that engage Christians who are curious about the fundamental questions of life, who feel a certain attraction to the Christian community but who do not actively participate in church life? This thesis in the field of pastoral theology focuses on Leutetheologien (theological constructs that yield the reality of personal religious belief) of Threshold Christians. The thesis does not only present the prerequisites and method of the empirical investigation, but it also establishes a link of selected topics from interviews to academic theologies. Furthermore, it illustrates that the question at hand does not only open a field of practical theology, but does also have systematic-theological, epistemological and ecclesiological implications.

Neulich in der Bahn. „Ich bin ja eher so ein Zen-Christ“, sagt auf einmal eine Stimme ein paar Sitzreihen vor mir. Ich werde neugierig und schaue auf. Der junge Mann fährt fort, seiner Mitfahrerin seine Glaubensquellen zu erklären. Nur ab und zu erhasche ich einzelne Gesprächsfetzen – zu schade. Er kommt mir bekannt vor, er könnte ein jüngerer Kommilitone aus Tübingen sein, die Namen der Universitätsprofessoren und der Studienfächer, die ich aufschnappe, machen dies wahrscheinlich. An der nächsten Station steige ich aus, doch katapultiert mich das zufällig gehörte Gespräch sofort gedanklich zurück an meinen Schreibtisch und zu den Grundfragen meiner Dissertation.

1. „Option für die Suchenden“

Christsein und die Ausgestaltungen von Kirche befinden sich im Umbruch. Dieser gegenwärtigen Herausforderung möchte ich mit meinem Promotionsprojekt Rechnung tragen, indem ich mich auf Spurensuche begeben: neugierig auf Theologien, die mitten im Alltag entwickelt und erprobt werden, sowie wachsam hinsichtlich neuerer Forschungsergebnisse und -methoden.

Das leitende Moment ist das einer neugierigen Annäherung, die geprägt ist von einem großen Interesse an den Menschen, ihren Themen und Fragen sowie an ihren Theologien. Die Grundausrichtung ist die einer vorrangigen „Option für die Suchenden“¹. Die Arbeit nimmt Leutetheologien und explizit Leutetheologien von Schwellenchrist_innen² in den Blick. Zu dieser Gruppe zähle ich Menschen, die sich selbst als gläubige Christ_innen bezeichnen und auf der Suche nach spirituellen Angeboten sind, sich aber gleichzeitig vom alltäglichen Geschehen in den Kirchengemeinden distanzieren und höchstens episodisch dort vorbeischaun. Grundlegende These für den Ansatz bei den Leutetheologien ist, dass jeder und jede, der bzw. die sich mit Fragen nach Sinn, Gott, Religion etc. auseinandergesetzt und diese reflektiert hat, eine eigene Leutetheologie besitzt bzw. betreibt. Theologie wird hier nicht in einem ‚engen‘ Sinne verstanden als eine akademische Glaubensreflexion, die allein von Spezialist_innen auf professioneller Ebene ausgeübt werden kann. Theologie wird stattdessen verstanden als „Reflexion des Glaubens auf sich selbst“³, als reflektierte oder reflektierende ‚Rede‘ von Gott im jeweiligen Kontext der Theologietreibenden. Leutetheologien sind folglich jeweils subjektiv bestimmt und somit divers, entsprechend wird der Terminus Leutetheologien hier stets im Plural verwendet.

Der Begriff der Leutetheologie geht auf Christian Bauer in Rekurs auf Madeleine Delbrêl und ihre Rede von den Leuten auf der Straße zurück,⁴ findet aber auch zahlreiche weitere Anknüpfungspunkte in der Theologiegeschichte. Dazu zählen die Traditionsstränge zum *sensus fidei*, zur *loci*-Lehre Melchior Canos und seinen jüngeren Weiterführungen, zu der argentinischen *Theologie des Volkes*⁵, aber auch Ansätze wie dem

¹ Christian Bauer, Pastoral der Schwellenchristen? Erkundungen zur säkularen Bedeutung des Evangeliums, in: euangel (2013) 3, <http://go.wwu.de/jec3f> (abgerufen am 29.06.18).

² Bauer, Pastoral der Schwellenchristen (s. Anm. 1), vgl. auch Jean Bouteiller, Threshold Christians. A Challenge for the Church, in: William Reedy (Hg.), Becoming a Catholic Christian. A symposium on Christian initiation, New York 1979, 37–46. Vgl. auch die Analyse von Seelsorgegesprächen im Gefängnis von Ralf Günther sowie den Ansatz des Religionspädagogen Bert Roebben, der die Bedeutung von narthikalem Lernen herausarbeitet: Ralf Günther, Seelsorge auf der Schwelle. Eine linguistische Analyse von Seelsorgegesprächen im Gefängnis, Göttingen 2005; Bert Roebben, Narthikales religiöses Lernen. Neudefinition des Religionsunterrichtes als Pilgerreise, in: Religionspädagogische Beiträge 60 (2008), 31–43.

³ Peter Neuner, Art. Theologie II/4.2 Katholische Theologie, in: TRE, Bd. 33, 2002, 286–290, hier 289.

⁴ Christian Bauer, Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“ 1 (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 42), Berlin/Münster 2010, 57 sowie Christian Bauer, Schwache Empirie? Perspektiven einer Ethnologie des Volkes Gottes, in: Pastoraltheologische Informationen 33 (2013) 2, 81–117, hier 81f. Vgl. Madeleine Delbrêl, Nos autres, gens des rues. Textes missionnaires, Paris 1966, sowie Madeleine Delbrêl, Deine Augen in unseren Augen. Die Mystik der Leute von der Straße. Ein Lesebuch, hg. von Annette Schleinzer, München 2014.

⁵ Vgl. einführend Juan Carlos Scannone, La teología argentina del pueblo, in: Gregorianum 96 (2015) 1, 9–24 sowie hinsichtlich ihrer Bedeutung für Papst Franziskus: Margit Eckholt, Ein Papst des Volkes. Die lateinamerikanische Prägung von Papst Franziskus, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 163 (2015) 1, 4–19.

der *Ordinary Theology*⁶ oder dem von *The Network for Ecclesiology and Ethnography*⁷, das sich der Verknüpfung von ethnologischen Methoden und ekklesiologischen Visionen verpflichtet.⁸

2. Neugier auf Suchbewegungen im säkularen Kontext

Beweggründe für den dargelegten Fokus basieren maßgeblich auf zahlreichen theologischen Impulsen und „(Ver-)Störungen“, finden sich jedoch auch in meinen persönlichen Erfahrungen. Zu den (Ver-)Störungen zählt das Lebenszeugnis des Befreiungsphilosophen und -theologen Ignacio Ellacuría (1930–1989), der – so ein Ergebnis meiner Diplomarbeit⁹ – auf den auch noch heute für Theolog_innen gültigen Auftrag beharrte, die Lebenswirklichkeit ihres Volkes kennenzulernen und zu erforschen. Aber auch die Konfrontation mit einer naturwissenschaftlich geprägten, säkularen Umgebung in Aachen ließ mich nach dem Wegzug aus dem geisteswissenschaftlich geprägten Universitätsstädtchen Tübingen vieles überdenken: meine Wortwahl, aber auch meine Antwortversuche, wie ich als studierte Theologin und als Privatperson zeitgemäß und situativ meinen Glauben bezeugen kann. Welche pastoralen Suchbewegungen diesbezüglich aktuell in vielen Teilen der Welt vorangetrieben werden, wurde mir als theologische Referentin bei *missio* in Aachen in Begegnungen und Gesprächen mit Projektpartner_innen aus der Weltkirche und der Ökumene bewusst. Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte haben diese Suchbewegungen – in ihrer Kontextgebundenheit – ein gemeinsames Anliegen: „Es geht um die angemessene Vermittlung des Glaubens über die Schwellen der Kirchengrenzen hinaus und [stets auch; M.K.] um jene Glaubenseinsicht, dass diese Schwelle [...] sowohl nach außen wie nach innen übertreten werden kann.“¹⁰ Dieses Überschreiten der Schwelle vollzieht sich nicht nur einbahnstraßenartig in eine Richtung, sondern beinhaltet mögliche Lernprozesse auf beiden Seiten. Zur Entdeckung bzw. Würdigung der Theologien, die „auch abseits von

⁶ Vgl. Jeff Astley, *Ordinary Theology. Looking, listening and learning in theology (Explorations in practical, pastoral and empirical theology)*, Aldershot 2002.

⁷ Vgl. <http://www.ecclesiologyandethnography.com> sowie die seit 2014 erscheinende Zeitschrift „*Ecclesial Practices. Journal of Ecclesiology and Ethnography*“.

⁸ Das Anliegen des Projektes ist nicht wie bei Paul Zulehner, die Religion der Leute zu erforschen, vgl. dazu Paul M. Zulehner, *Leutereligion. Eine neue Gestalt des Christentums auf dem Weg durch die 80er Jahre?*, Wien 1982.

⁹ Monika Kling, *Die „schwere-leichte Last“ des Christseins. Prophetische Theologie und christliche Nachfolge – eine Relecture des Wirkens und Sterbens des Ignacio Ellacuría SJ*, Tübingen 2012 [unveröffentlichtes Manuskript].

¹⁰ Ottmar Fuchs, *Wer's glaubt, wird selig ... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel*, Würzburg 2012, 70. Fuchs unterstreicht, dass die Übertretung der Schwelle jeweils nur im Horizont der menschlichen Freiheit und der göttlichen Gnade überhaupt möglich sei.

denjenigen, die herkömmlicherweise den Namen ‚Theologie‘ tragen“¹¹, existieren, bedarf es letztendlich nicht nur einer „Kirche, die hinaus geht“¹², sondern auch Theolog_innen, die sich bewegen lassen, die hinausgehen, die sich auf Begegnungen einlassen, hinhören sowie sich selbst und die eigenen theologischen Auffassungen herausfordern und hinterfragen lassen.

Die Ausrichtung und die Haltung der Untersuchung fußen entsprechend auf den Grundsätzen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Studie verortet sich außerdem in der nachkonziliaren Tradition der lateinamerikanischen Theologie(n) der Befreiung („vorrangige Option für die Armen“¹³ bzw. Armgemachten) und schließt an postkoloniale Theologien („Option für die Ränder“¹⁴) an.

3. (Säkulare) Lebenswirklichkeiten als Ausgangspunkt

Die heutige, zunehmend säkulare Welt gilt mehrheitlich als in wachsendem Maße kirchenfern.¹⁵ Sie ist jedoch – so die These der Arbeit – keineswegs „gottlos“. Die Bezeichnung „Schwellenchrist_innen“ wird weder vereinnahmend (vgl. Karl Rahners Ausführungen zum „anonymen Christen“) noch als defizitär (vgl. Schwellenländer)

¹¹ Robert Towler, Konventionale und alltägliche Religion in Großbritannien, in: Michael Ebertz – Franz Schultheis (Hg.), Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern (Religion Wissen Kultur 2), München 1986, 134–140, hier 134.

¹² Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute. 24. November 2013 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Nr. 49.

¹³ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopates, Puebla 26.1.–13.2.1979 (Stimmen der Weltkirche 8), Bonn 1979. Wenn auch nicht wörtlich im dortigen Abschlussdokument, so ist diese Option bereits 1968 spürbar in der Versammlung in Medellín, siehe auch Gustavo Gutiérrez, Die Armen und die Grundoption, in: Ignacio Ellacuría – Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* 1, Luzern 1995, 293–311, hier 298.

¹⁴ Andreas Nehring – Simon Tiesch (Hg.), Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge (Religionskulturen 11), Stuttgart 2013, 221, mit Verweis auf Rasiah S. Sugirtharajah (Hg.), *Voices from the Margin. Interpreting the Bible in the Third World*, Maryknoll 2006. Vgl. auch die Missionserklärung von Busan: Ökumenischer Rat der Kirchen, *Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*, Busan 2013, <http://go.wuu.de/kf9bw> (abgerufen am 01.09.2017).

¹⁵ Säkular wird hier nicht als negativ aufgefasst, sondern vielmehr im Sinne von Rainer Bucher, der das pastorale Feld als säkular bezeichnet „weil heute niemand an Gott glauben muss“¹⁵. Vgl. Rainer Bucher, ... wenn nichts bleibt, wie es war. Zur prekären Zukunft der katholischen Kirche, Würzburg 2012, 29.

verstanden. Als möglicherweise „[e]vangeliumsnahe Randsiedler des Christentums“¹⁶ können Schwellenchrist_innen Zeugen des Wortes Gottes mitten im Alltag sein, die in ihrem Suchen und Finden, in ihrem Denken und Handeln bezeugen, wie und wo in ihrem Leben das Wort Gottes zum Tragen kommt.

Die Schwelle einer zunächst als Gebäude gedachten Kirche dient somit nicht als trennende und unüberwindbare Grenzlinie.¹⁷ Vielmehr eröffnet die Schwelle im eigentlichen wie auch im übertragenen Sinne akademischen Theolog_innen einen bedeutsamen Lernort, an dem Einsichten und Veränderungsmöglichkeiten erwachsen können: Die Schwelle ist einerseits ein Ort der Begegnungen, die sich auch zufälligerweise oder ohne großes Zutun ereignen können, andererseits aber auch ein Ort der Konfrontation mit fremden oder irritierenden Erfahrungen. In meiner Forschung suche ich bewusst diese Schwelle auf, um sie zum Ausgangspunkt meiner Suche nach neuen Einsichten und Ideen zu machen. Eine andere Frage ist, wie häufig ich in meiner theologischen Biografie unbewusst bereits mit dieser Schwelle in Kontakt gekommen bin. Denn möglicherweise finden sich auch in der Schar der akademischen Theolog_innen Schwellenchrist_innen.

Schwellenchrist_innen sind nicht erst ein Phänomen der säkularisierten Moderne. Als ein möglicher biblischer Vorläufer heutiger Schwellenchrist_innen kann der Zöllner Zachäus aus dem Lukasevangelium (Lk 19,1–10) angesehen werden. Für den tschechischen Theologen Tomáš Halík gilt Zachäus als „Schutzpatron der Ewig-Suchenden, all jener, die ‚Ausschau halten‘“¹⁸. Dass besagter Evangeliumstext während des Mittelalters bei der Einweihung von neuen Kirchen verwendet wurde,¹⁹ unterstreicht, dass eine Aufmerksamkeit den Suchenden gegenüber unentbehrlich ist. Halík geht noch weiter und postuliert: „Es gibt nicht wenige Zachäus-Gestalten unter uns – das Los unserer Welt, Kirche und Gesellschaft hängt[t] vielleicht in höherem Maße [...], auch davon ab, ob wir [sie] gewinnen oder nicht.“²⁰ Dieses ‚Gewinnen‘ wird hier nicht im Sinne eines Vereinnahmens verstanden, sondern vielmehr im Sinne eines Kontaktaufbaus. Entsprechend ist zu fragen, wie wir die „Zachäus-Gestalten“²¹ von heute ansprechen können, wobei Halík wichtig ist: „Einem Zachäus unserer Zeit wirklich näher

¹⁶ Bauer, Pastoral der Schwellenchristen (s. Anm. 1). In der Dissertation wird die mögliche Spannung zwischen Kirchenferne und Evangeliumsnahe näher zu diskutieren sein. Für diesen Hinweis danke ich Gerrit Spallek herzlich.

¹⁷ Die Schwelle des Kirchengebäudes dient hier als Aufhänger für die Beschäftigung mit dem Thema der Schwelle bzw. der Schwellenchrist_innen. Weder wird Kirche statisch als Kirchengebäude gedacht noch der Begriff der Schwelle auf die Türschwelle reduziert oder als Durchgangsstationsstation in das „Innere“ hinein verstanden. Vielmehr können in der Beschäftigung mit dem Begriff weitere Situationen bis hin zur Eröffnung eines Schwellenraumes herausgearbeitet werden, vgl. dazu ausführlich die Schriftfassung der Arbeit.

¹⁸ Tomáš Halík, Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute, Freiburg/Br. 2012, 208.

¹⁹ Vgl. François Bovon, Das Evangelium nach Lukas 3 (EKK III/3), Düsseldorf/Zürich 2001, 276.

²⁰ Halík, Geduld (s. Anm. 18) 23.

²¹ Halík, Geduld (s. Anm. 18) 23.

kommen kann nur einer, der selber Zachäus war und in gewissem Maße immer noch ist.“²²

Religionssoziologische Forschungsprojekte, wie die zu „multiplen Säkularitäten [multiple secularities]“²³, zeigen Veränderungen in den religiösen und spirituellen Verortungen von weiten Teilen der deutschen Bevölkerung auf. So lässt sich zunehmend eine indifferente Haltung gegenüber religiösen Fragen und ein „pragmatische[s] Desinteresse“²⁴ den Kirchen gegenüber ausmachen. Eine eher diffus wirkende Religiosität inklusive synkretistischer Verwischungen ist auch innerhalb der verfassten Kirche zu finden, Tendenz steigend.²⁵ Der Abschied von der Kirche vollziehe sich „lautlos“²⁶ und ohne großes Aufheben, so Detlef Pollack und Gergely Rosta. Kirche werde zwar noch als „[Anwältin] des Unverfügbaren [empfundene, als; M.K.] die Institution im Hintergrund, auf die man im Notfalle zurückgreifen möchte, an deren Vollzügen man aber kaum teilnimmt und die man für die Bewältigung des Alltags meist nicht für notwendig erachtet.“²⁷

Weder Ablehnung noch Kritik sind Auslöser dafür.

„Vielmehr ist [vielen Zeitgenoss_innen; M.K.] das Engagement in der Kirche nicht so wichtig. In der Zeit des Gottesdienstes gibt es Dinge zu tun, auf die es ihnen mehr ankommt: Ausschlafen, Zeitung lesen, der Besuch von Freunden, ein Ausflug mit der Familie, die Erledigung liegengeliebener Arbeit.“²⁸

Nichtsdestotrotz sind theologische Fragen und Antworten dieser nicht eng umgrenzten Gruppe, die institutionellen kirchlichen Vorgaben oft vorsichtig bis gar skeptisch begegnet und Distanz wahrt, aber gleichzeitig einen bestimmten Bezug zur Kirche hat, für die akademische Theologie von größter Relevanz. Akademische Theologie hat sich an der „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (GS 1) zu orientieren, wenn sie diesen vielzitierten Anfangssatz der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* nicht zur reinen Floskel verkommen lassen möchte.

²² Halík, *Geduld* (s. Anm. 18) 25.

²³ Vgl. Monika Wohlrab-Sahr – Marian Burchardt, *Multiple Secularities. Towards a Cultural Sociology of Secular Modernities*, in: *Comparative Sociology* 11 (2012), 875–909, hier 877.

²⁴ Detlef Pollack – Gergely Rosta, *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich (Religion und Moderne 1)*, Frankfurt am Main 2015, 466.

²⁵ Monika Wohlrab-Sahr, *Umstrittene Grenzziehung – Religiöse Identitäten im säkularen Kontext* (Vortrag bei der Tagung des Cusanuswerkes zum Thema „Gott und die Welt – Religion in säkularer Gesellschaft“ am 10.11.2016, unveröffentlichtes Manuskript), 10.

²⁶ Pollack – Rosta, *Religion* (s. Anm. 24) 466.

²⁷ Ebd. 127.

²⁸ Ebd. 127.

4. Forschungsinteresse und -methoden

Für die Untersuchung ergibt sich ein zweifacher Fokus. Das formal-theologische Erkenntnisinteresse zielt auf die Leutetheologien, welche wiederum an und mit Schwellenchrist_innen (material-theologisches Erkenntnisinteresse) untersucht werden.

Das Forschungsinteresse bildet sich im Vorgehen und der entsprechenden Methodik ab. Zunächst gilt es als Ausgangspunkt, den Schwellenchrist_innen „zuzuhören“²⁹. Eine hörende Theologie, die nicht in Einbahnstraßen denkt, erfährt Rückenwind durch Papst Franziskus:

„Es geht zentral um eine Kultur [der Begegnung; M.K.], die davon ausgeht, dass mir der andere viel zu geben hat. Ich muss auf den anderen in einer Haltung der Offenheit und des Hörens zugehen ohne Vorurteile und ohne die Auffassung, er könne mir nichts geben, weil er Vorstellungen hat, die zu meinen eigenen im Gegensatz stehen oder weil er Atheist ist. [...] Jeder Mensch hat etwas beizutragen.“³⁰

In diese Begegnung einzutreten ohne einen Superioritätsstatus, einen möglichen Dissens auszuhalten und sich gegenseitig zu schützen, ist grundlegend für dieses reziproke Gespräch. Entscheidend sind nicht Ausschließungsmechanismen oder Unterordnungen, sondern ein neues respektvolles und wertschätzendes Zueinander.

Die erste Forschungsfrage lautet: Welche Themen und Fragen hinsichtlich Religion, Sinn, Gott bewegen die Schwellenchrist_innen? Der Auftrag für den oder die Forschende ließe sich dann mit den Worten von Paulo Freire folgendermaßen umreißen: „Meine Aufgabe bestand nicht darin, einen Diskurs über bestimmte Themen zu halten, sondern diese Themen in ihrem Ursprung, in der Praxis, in der sie sich als Probleme stellten, aufzudecken.“³¹ Die „generativen Themen“ der Leutetheolog_innen rücken dabei in Anlehnung an die Konzeption Freires, die er im Rahmen seines Alphabetisierungsprogramms in Brasilien entwickelt hat, in den Fokus: „Ich habe diese Themen ‚generativ‘ benannt, weil sie [...] die Möglichkeit enthalten, in viele mögliche Themen weiter entfaltet zu werden, die ihrerseits nach der Durchführung neuer Auf-

²⁹ Das „Zuhören“ ist hier analog zum „Sehen“ im pastoralen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln zu verstehen. Es handelt sich um ein methodisch-strukturiertes Zuhören gemäß den Richtlinien der qualitativen Sozialforschung, welches wiederum innerhalb einer „Phänomenologie des Zuhörens“ im Rahmen einer phänomenologisch-empirischen Theologie weiterzudenken wäre. Vgl. dazu auch Thomas A. Lotz, Phänomenologie als methodische Grundlage für empirische Praktische Theologie, in: Astrid Dinter – Hans-Günter Heimbrock – Kerstin Söderblom (Hg.), Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen, Göttingen, 242–254.

³⁰ Jorge Maria Bergoglio, Mein Leben – mein Weg. Die Gespräche mit Jorge Mario Bergoglio (El Jesuita), hg. von Sergio Rubin – Francesca Ambrogetti, Freiburg/Br. 2013, 121.

³¹ Paulo Freire – Frei Betto, Schule, die Leben heißt. Befreiungstheologie Konkret. Ein Gespräch (Evangelium konkret), München 1986, 14.

gaben verlangen.“³² Wesentlich ist dabei, „daß Forscher und Volk (normalerweise als Objekt dieser Untersuchung betrachtet) gemeinsam als Forscher handeln müssen“³³.

Für die „Erkundung“³⁴ der Leutetheologien von Schwellenchrist_innen bedient sich die Untersuchung auf kreative Weise der empirischen Sozial- und Biografieforschung sowie der Methoden qualitativer Interviewforschung.³⁵ Der Begriff der Erkundung erfasst dabei das Anliegen nicht vollständig: Eine Erkundung erinnert an Kundschafter_innen, die etwas auskundschaften, dann aber alsbald ihren Posten wieder verlassen. Hier geht es in ähnlicher Weise um eine Rückkehr der Forscherin an den Schreibtisch, welche jedoch nicht eine Abkehr von der Begegnung mit dem oder der Befragten bedeutet, sondern vielmehr ein Verweilen der Forschenden in ihrer Orientierung bei den Interviewpartner_innen, während sie das Erfahrene am Schreibtisch festhält und reflektiert. Das Erkunden ist also weniger ein Aushorchen als ein gemeinsames Entdecken und damit als ein Wagnis zu verstehen, denn:

„Empirische Theologie beginnt beim *Stauen* [...], beim Stolpern über scheinbar nebensächliche oder selbstverständliche Phänomene im Alltag. Sie startet nicht am Schreibtisch, sondern in der leibhaftigen Begegnung. [...] Es ist Aufgabe Empirischer Theologie, in wissenschaftlich geregelten Verfahren mit solchen Entdeckungen sowohl eine *Analyse der Wirklichkeit* als auch *Realitätskritik* als Impulse in die Theologie einzubringen.“³⁶

Die Weite einer empirisch arbeitenden Theologie zeigt sich in einem „weiten Empiriebegriff“³⁷, weil theologisches empirisches Arbeiten nicht nur auf das Verstehen von Wirklichkeit abzielen darf, sondern sich auch von Verfremdungen und Störungen herausfordern lassen muss. Eine Depotenzierung des objektiven Forschungsideals auf Seiten der Forschenden ist ferner im Sinne einer „Schwachen Empirie“ unerlässlich, weil empirisches Arbeiten nie völlig objektiv und vom eigenen Denk- und Kategoriensystem losgelöst sein kann.³⁸ Den eigenen (theologischen) Standpunkt als Forschende offenzulegen ist genauso unumgänglich wie im Prozess der Datengewinnung und -interpretation immer wieder das eigene Handeln selbst zu reflektieren.

³² Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten*, Stuttgart/Berlin 1972, 113, Fußnote 19.

³³ Freire, *Pädagogik* (s. Anm. 32), 118.

³⁴ Vgl. den Untertitel von Kristian Fechtner, *Späte Zeit der Volkskirche. Praktisch-theologische Erkundungen* (Praktische Theologie heute 101) Stuttgart 2010.

³⁵ Vgl. Jan Kruse, *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden), Weinheim/Basel 2015 sowie Aglaja Przyborski – Monika Wohlrab-Sahr, *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*, München 2009.

³⁶ Hans-Günter Heimbrock – Peter Meyer, Einleitung. Im Anfang ist das Stauen, in: Astrid Dinter – Hans-Günter Heimbrock – Kerstin Söderblöm (Hg.), *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*, Göttingen 2007, 11–16, hier 13f. Hervorhebungen im Original.

³⁷ Ottmar Fuchs, *Empirische Forschung und Praktische Theologie – ein Spannungsverhältnis? Plädoyer für einen weiten Empiriebegriff*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 33 (2013) 1, 15–46.

³⁸ Vgl. Bauer, *Schwache Empirie?* (s. Anm. 4).

Darüber hinaus wird im Rahmen der Untersuchung das Forschungsfeld geweitet, indem explizit Schwellenchrist_innen und nicht nur hoch engagierte Gemeindemitglieder in den Blick kommen. Die Untersuchung erweitert auch den eigenen theologischen Methodenkoffer um Methoden der qualitativen Sozialforschung, um Schwellenchrist_innen mit ihren generativen Themen im Forum der akademischen Theologie Gehör zu verschaffen.

Als Zugang zum Forschungsfeld der Leutetheologien von Schwellenchrist_innen werden entsprechend narrative Interviews gewählt.³⁹ Der Erzählstimulus lautet: „Ich möchte, dass Sie mir aus Ihrem Leben erzählen. Können Sie sich daran erinnern, in welcher Lebensphase für Sie die Themen Gott, Religion, Glaube eine Rolle gespielt haben und in welcher Weise? Sie können all die Erlebnisse erzählen, die Ihnen dazu einfallen, Sie können sich so viel Zeit nehmen, wie Sie möchten. Ich werde Sie erst einmal nicht unterbrechen, mir nur einige Notizen machen und später noch darauf zurückkommen.“

Mithilfe eines kontrastierenden Samplings (im Sinne einer maximalen strukturellen Variation)⁴⁰ und einer sukzessiven Entwicklung bzw. Erweiterung des Samples wird versucht, der Heterogenität des Untersuchungsfeldes der Schwellenchrist_innen gerecht zu werden.⁴¹

Zur Auswertung der Interviews wird auf das „integrative Basisverfahren“ nach Jan Kruse zurückgegriffen.⁴² Der variable Einsatz und die Integration methodischer bzw.

³⁹ Es wurde auf die von Gabriele Rosenthal und Wolfram Fischer-Rosenthal weiterentwickelte Form der narrativen Interviews, die sich vor allem hinsichtlich der Nachfragetechnik und der Auswertungsmethode von dem Vorgehen Fritz Schützes unterscheidet, zurückgegriffen. Vgl. Ivonne Küsters, *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen* (Hagener Studientexte zur Soziologie), Wiesbaden 2009.

⁴⁰ In Orientierung an dem *theoretischen Sampling* nach Strauss und Corbin bzw. der Grounded-Theory-Methodologie wurde das Sample im Hinblick auf Eigenschaften, die konträr zu der bzw. den zuvor befragten Personen sind, erweitert. Eine vollständige Durchführung des *theoretical sampling* erfolgte jedoch nicht im Hinblick auf eine vollständige Hypothesenbildung, da sich Auswertung der Interviews und Rekrutierung der nachfolgenden Interviewperson teilweise überschneiden. Das von Strauss und Corbin empfohlene Vorgehen wurde so zugunsten einer Orientierung am Einzelfall im Sinne von *case studies* teilweise bewusst vernachlässigt. Vgl. Anselm L. Strauss – Juliet M. Corbin, *Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Weinheim 1996, 148–165.

⁴¹ Grundkriterien für die Auswahl potenzieller Interviewpersonen waren: „Menschen, die nicht aktiv am kirchlichen Leben partizipieren, sich aber in bestimmtem Maße vom dortigen Geschehen ‚angezogen‘ fühlen und sich als Christgläubige charakterisieren“; als Altersspanne wurde 30 bis 50 Jahre angegeben. Als Merkmale für die Variation wurden Geschlecht, Herkunft bzw. Lebensmittelpunkt (Land/Stadt) sowie der Ausbildungshintergrund mit beachtet, Hauptaugenmerk lag aber auf dem Standpunkt bzw. den Bezugspunkten und dem Zugang der jeweiligen Person zum kirchlichen Geschehen. Dieser Standpunkt wurde im Vorgespräch mit potenziellen Interviewpartner_innen bzw. im Gespräch mit den jeweiligen Gatekeepern grob erörtert.

⁴² Vgl. Kruse, *Qualitative Interviewforschung* (s. Anm. 35).

gegenständlicher Analyseheuristiken im Verlauf der Analyse haben die notwendige Adaption für das vorliegende Vorhaben erleichtert. Die fallbezogene Auswertung (Längsauswertung) arbeitet die in den Interviews benannten Themenfelder heraus. In der Querauswertung stehen zuletzt neben den inhaltlichen Themen auch die Sprechweisen und Äußerungsformen der Befragten im Fokus.

Das Dissertationsprojekt bleibt nicht bei der Deskription der Leutetheologien der Schwellenchrist_innen stehen, sondern bringt diese aus systematisch-theologischer Perspektive ins Gespräch mit akademischen Theologien. Eine entsprechende „Konstellierung“⁴³ von Leutetheologien und akademischen Theologien mit Blick auf ausgewählte Themen aus den Interviews explizieren dabei Konvergenzen und Divergenzen. In einem übertragenen Sinn werden Leutetheologien und akademische Theologien miteinander in Beziehung bzw. in den Dialog gebracht, auch wenn es sich nicht um eine physische Begegnung im klassischen Sinn handelt. Die zweite Forschungsfrage lautet entsprechend: Welche potenziell kreativen Kontraste zwischen Leutetheologien und akademischen Theologien bieten Anhaltspunkte für ihre Verortung als *loci theologici*?

Dieser Prozess der Konstellierung ist spannungsvoll, aber hochproduktiv, denn beide Richtungen kommen zum Tragen: Einerseits werden akademische Theologien hinsichtlich ihrer Kompatibilität zu den Leutetheolog_innen kritisch überprüft. Eine mit-schwingende Grundfrage ist auch die nach den Themen, die die Agenda des Volkes Gottes der Agenda der akademischen Theologie vorgibt. Kommen die Themen aus dem Volk Gottes auf der Agenda der Theologie überhaupt oder eventuell nur teilweise vor? Andererseits bedarf es dieser kritischen Gegenseit auch aus umgekehrter Richtung unter der Frage, welche Leerstellen, Streitigkeiten und weniger stringente Argumentationsstränge sich aus wissenschaftlicher Perspektive in den Ausführungen der Leutetheolog_innen ausmachen lassen. Auf einer auf den theologischen Grundlagentext bezogenen Metaebene werden abschließend die formalen Zuordnungen der beiden Theologieformen als eigenständige theologische Autoritäten („*loci theologici*“) diskutiert und entsprechende Implikationen für die Pastoral und akademische (Pastoral-)Theologie aufgezeigt.

5. Mögliche Impulse und Sensibilisierungen

Sensibilisierungen und damit eventuell verbundene Veränderungsprozesse lassen sich parallel zum zweifachen Erkenntnisinteresse auch aus doppelter Perspektive aufzeigen: Der Fokus auf die Leutetheologien zeigt nicht nur den Reichtum und die Tiefe der Glaubensinhalte und -reflexion der Befragten auf. Er konfrontiert akademische Theo-

⁴³ Vgl. Christian Bauer, *Konstellative Pastoraltheologie. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern* (Praktische Theologie heute 146), Stuttgart 2017.

log_innen auch mit einem Plausibilitätscheck ihres eigenen Theologietreibens, ihrer Agenda und ihrer Sprache. Das Dissertationsprojekt tangiert dabei nicht nur praktisch-theologische Fragestellungen, sondern beinhaltet auch systematisch-theologische, erkenntnistheoretische und ekklesiologische Implikationen.

Denn: Schwellenchrist_innen, ihre Lebenswelten, ihre Fragen und Haltungen – auch den kirchlichen Praxisfeldern gegenüber – stellen nicht nur einen bisher zu wenig beachteten Diskursort, sondern auch ein wichtiges Lernfeld für (pastoral-)theologische Erkundungen und Selbstbefragungen dar. Neben Deutungshilfen für die „Suche“ der akademischen Theolog_innen danach, wie der Glaube heute zeitgemäß angeboten werden kann,⁴⁴ könnten die Ergebnisse dieser Exploration auch eine Anfrage an die gängige Ekklesiologie und Pastoral bedeuten, die bisher „nur auf dwellers [Siedler, M.K.] eingestellt [waren, M.K.]. Die Zukunft der Kirche hängt aber davon ab, inwieweit es ihr gelingt, auch die seekers [Suchenden, M.K.] anzusprechen.“⁴⁵

Monika Kling-Witzenhausen

Universität Innsbruck

Katholisch-Theologische Fakultät

Institut für Praktische Theologie

Karl-Rahner-Platz 1

A-6020 Innsbruck

monika.kling(at)uibk.ac(dot)at

<https://www.uibk.ac.at/praktheol/mitarbeiter/monika-kling/monika-kling.html>

⁴⁴ Vgl. Die Bischöfe Frankreichs, Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996. 11. Juni 2000 (Stimmen der Weltkirche 37) hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000.

⁴⁵ Tomáš Halík, Ist die Kirche dem modernen Menschen treu? Vortrag beim Jahresempfang des Bischofs von Hildesheim, 2013, <http://go.wwu.de/tznju> (abgerufen am 23.07.2018), in Anlehnung an Charles Taylor, der die Kirche als sowohl aus dwellers („Siedlern“) als auch aus seekers („Suchenden“) bestehend charakterisiert, siehe ders., The church speaks – to whom?, in: José Casanova – George F. McLean – ders., Church and People. Disjunctions in a Secular Age, Washington 2012, 17–24, hier 21.